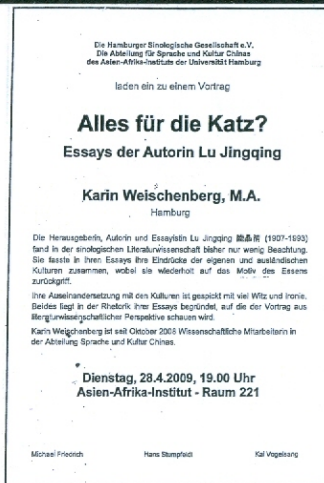


Hamburger

China-Notizen

NF 411

1. Juni 2009



Keine Vereinsmeierei und "Alles für die Katz?"

Mitgliederversammlungen von kleinen Vereinen, die satzungsgemäß in der Regel jedes Jahr stattfinden, erfreuen sich selten größerer Aufmerksamkeit – außer bei handfesten Auseinandersetzungen innerhalb eines solchen Vereins. Leicht lassen diese sich mit dem Begriff Vereinsmeierei verbinden, doch damit konnte die Hamburger Sinologische Gesellschaft (HSG) nicht dienen, deren diesjährige Mitgliederversammlung am 28. April stattfand. Nichts Aufregendes stand in der Tagesordnung oder verbarg sich hinter ihr, nicht einmal eine Vorstandswahl stand an. So bestand das Programm überwiegend aus den Berichten des Vorsitzenden und der Schatzmeisterin, Monika Klaffs. Am wichtigsten dabei war, daß der Kontostand erfreulich ist, denn die HSG ist satzungsgemäß auch ein Förderverein für die China – und die kann dauernd Geld gebrauchen. Um den Haushalt der Uni HH ist es chronisch schlecht bestellt.

Erheblich mehr Interesse weckte der auf die Mitgliederversammlung folgende Vortrag von Karin Weischenberg, seit Oktober 2008 Wissen-

schaftliche Mitarbeiterin in der China: "Alles für die Katz?" hatte sie ihr Thema genannt.

Karin Weischenberg sprach über die weitgehend unbekanntere chinesische Essayistin Lu Jingqing (1907-1993), die ihre ersten literarischen Versuche im Umkreis des berühmten Lu Xun (1881-1936) unternommen hatte. Sie ging, wie sich das gehört, ordentlich vor: Biographie, Forschungsstand, Begriffsbestimmung Essays, Textauswahl, Analyse. Bei dieser Analyse interessierte sie vor allem eines:

"In England angekommen, verstimmte mich am meisten, daß es mehr Hunde und Katzen als Menschen gab – das ist natürlich keine Beobachtung oder Statistik, sondern nur so ein Gefühl – die außerdem noch höchstes Ansehen genossen."

Vor allem interessierte sich K.W., wie bei diesem Zitat ersichtlich, für die Gedankenstriche. Die rhetorische Figur der Interpositio, auch Parenthese genannt, und deren Verwendung als Stilmittel durch Lu Jingqing wollte sie analysieren, doch auch deren Schreibhaltungen – Ironie und Sarkasmus – beachtete sie angemessen:

"Engländer pflegen mit ihren Hunden und Katzen einen hundertmal besseren Umgang als mit ihren Eltern. Wenn ihr Eltern nichts zu essen haben, brauchen sie auch nicht danach zu fragen; den verhätschelten Hunden und Katzen begegnen sie respektvoller als den eigenen Eltern. Auf den Boden darf man nicht spucken, doch Hunde und Katzen dürfen überall ihre Notdurft verrichten. In den Parks, diesen Teppichen aus Gras, kannst du schon nach wenigen Schritten Unmengen von Hunde- und Katzenkacke entdecken."

Die rhetorische Figur der Parenthese setzte die Essayistin Lu Jingqing ganz unterschiedlich ein und stellte diese Verwendungsweisen auch durch die Setzung ihrer Satzzeichen – Gedankenstriche, Klammern, Kommata - unterschiedlich dar. Das weist auf ihre bewußte Verwendung, nicht auf eine beiläufige, hin und zeigt wieder einmal, daß sprachlich-stilistische Analysen bei der Betrachtung chinesischer Literatur, der Vergangenheit und der Gegenwart, zu kurz kommen. Damit verbundene Analysen begegnen jedoch Schwierigkeiten, da sich auch in diesem Bereich anhand der westlichen Traditionen entwickelte Begriffe nicht ohne weiteres auf die chinesische Sprache und Kultur übertragen lassen.

Aufschlußreich war der Vortrag von Karin Weischenberg, doch eines verschwieg sie: War nun alles – und was? – für die Katz – oder war es das nicht?